

Von Hausbesitzern



Nicht die Gehörnsstärke entscheidet, ob ein Bock zu den Revierbesitzern oder den Revierlosen (wie auch die Jährlinge) gehört, sondern

Bei Rehböcken geht es zu wie im richtigen Leben; es gibt Hausbesitzer, die ihren Wohlstand auch demonstrieren, und es gibt Habenichtse, die sich mühsam durchs Leben beißen. Der Wechsel aus der Unterdrückung ins Lager der

Besitzenden erfolgt bei Rehböcken jedoch planmäßig und sogar halbwegs demokratisch-sozial. Als Zwei-, spätestens als Dreijähriger hat der Bock die Anwartschaft auf e'n eigene Wohnung – auf ein Revier erfüllt.

Um es vorweg zu sagen: Die Qualität der „Wohnung“ hängt bei den Böcken nicht von der Stärke oder Vereckung ihrer Gehörne ab. Ob mickriger Gabler oder prächtiger Sechser, was da alljährlich zwischen den Hauschorn erapenwuchsen, ist weder Statussymbol noch Blankoscheck. Da Rehe nicht wie Rot- und Damwild in Rudeln leben, kommt auch keine vergleichbare Rangordnung zustande, wobei auch beim

Hirsch das Geweih nicht über dessen Rangentscheider Rehe sind vorzugsweise Einzelgänger, nur zwischen Rücken und ihren Katzen bestehen wirkliche Bindungen.

Jährlinge führen Nischendasein

Schon ab Schneeeinbruch hängen sich eher locker an ihre Mütter an, vergesellschaften sich aber im Frühjahr ebenso oft mit

einem älteren (sprich mehrjährigen) Bock, oder sie pflegen die lose Gemeinschaft mit Geschwistern oder gleichaltrigen Verwandten. Jährlingsböcke führen fast immer ein Nischendasein. Je besser ihre körperliche Entwicklung, um so mehr geraten sie unter den Druck der mehrjährigen Böcke. Sie werden von diesen schlicht als Konkurrenz erkannt und überall veragrt. Am „leichtesten“ haben es die mickrigen Jährlinge, jene, die uns im Herbst beim

und Obdachlosen

Territoriale und nicht territoriale Rehböcke — wie erkennt man sie



Rehbock (Capreolus capreolus) © M. Müller

Kitzabschuss entgangen sind. Ein Teil von ihnen überlebt die Frühjahrs- und Frühsommerwochen ohnehin nicht. Bei jenen, die sich trotzdem durchmogeln, muss man im September oft zweimal hinschauen, weil sie auf den ersten Blick fast wie starke Kitze wirken. Und genau so werden sie auch von den Böcken eingeschätzt - nicht ernst zu nehmen.

In den meisten Revieren gelingt es bereits den Zweijährigen, ein eigenes Revier zu erobern. Dieses wird eifrig markiert und über lange Jahre bewohnt. Ein Wechsel findet in der Regel auch dann nicht statt, wenn zufällig die Nachbarwohnung frei wird. Doch nicht alle schaffen es als Zweijährige. Sie stehen dann natürlich noch mehr unter Druck ihrer älteren Artgenossen als die Jährlinge. Mancher von den „ganz Alten“, die erst so spät und unglaub-

lich vorsichtig austreten, ist in Wirklichkeit einer von ihnen. Heimlich nicht aufgrund seines Alters oder reicher „Kriegserfahrung“ mit uns Jägern, sondern weil von den Wohnungsinhabern überall hinausgeprügelt.

Böcke zeigen Flagge

Solche Böcke erkennt man im Frühsommer - sofern es hell ist - recht gut. Während sich bei den bereits territorialen (also wohnungshesitenden) Böcken das Kitzwildbret in der zweiten Mithälfte deutlich absenkt und vergrößert zeigt, bleibt es bei den „Habenichtsen“ zunächst noch oben zwischen den Keulen. Die Hodensäcke der Territorialen sind hell, fast weißlich, die der Revierlosen hingegen eher braun. Mitte Juni verschwin-

det der Unterschied, dann hängen auch die Revierlosen ihr Kitzwildbret tief. Doch in der Zeit davor lassen sich an diesem Merkmal zweijährige (revierlose) Böcke recht gut von mehrjährigen unterscheiden.

Der Grund für das Hochhalten der Hoden ist Stress, ausgelöst durch aggressive Revierinhaber. Dabei kommt es zu einer Nervenerregung und durch diese wiederum zu einer Einwirkung auf den Relaxationsmuskel des Hodensackes. Die Hoden werden hochgezogen, der Hodensack schrumpft und die braunen Gänghaare überdecken die weißen Unterhaare. In angezogenem (geschütztem) Hoden erhöht sich die Temperatur herabhängende Rüfen ab. Durch bei höherer Temperatur reduziert sich die Bildung des Geschlechtsorganes Testo-

steron – jenes, das die territorialen Verhaltensweisen auslöst. So „einfach“ ist das.

Obwohl Jährlinge im Sommer noch ziemlich sicher angesprochen werden können, kann der Jäger unter besonderen Umständen in Zweifel geraten: Jährling oder Zweijähriger? Das Gehörn hat die geringste Aussagekraft; zwei voluminöse Sechsstangen sind noch lange kein Personalausweis. Es gibt Jährlinge mit weit über 200 Gramm Gehörngewicht, und es gibt kümmernde Fünffährige, die zum Edelhkopfer schrumpfen! Doch eine für sie typische Angewohnheit verrät die Jährlinge manchmal: Sie greifen mit einem Hinterlauf vor und kratzen sich mit den Schalen im Bereich des Unterkiefers – Zahnwechsel!

Doch zurück zu den „Hausbesitzern“: Da sich Rehe nicht analog zu den Hirschen sozial organisieren und es somit keine vergleichbare Rangordnung gibt, müssen die Rechtsverhältnisse anderweitig geklärt werden – eben durch Aufteilung des gesamten Lebensraumes in einzelne Reviere. Jeder Jäger weiß, dass Böcke im März innerhalb ihrer Reviere und vor allem an deren Grenzen fegen. Auslöser für dieses Verhalten ist, wie bereits erwähnt, das Testosteron. Häufig schon zu Beginn der Brunft, teilweise in deren Verlauf und nur vereinzelt am ihrem Ende lässt die Testosteronproduktion nach und mit ihr die Revierverteidigung. So erleben wir gelegentlich, dass im Revier von Bock A ein fremder Artgenosse eine Ricke treibt, ohne vom Hausherrn vehement attackiert zu werden, oder dass Böcke auftauchen, die wir in den Wochen davor in ganz anderen Ecken beobachtet haben.

Von Brunftende bis zum nächsten März gibt es dann kaum Probleme mit dem Zusammenleben. Böcke tolerieren sich gegenseitig auf Äsungsflächen, besuchen im Winter dieselbe Fütterung. Oft werden die Sommerreviere aufgegeben und andere Örtlichkeiten innerhalb des weit größeren Sarelfgebietes aufgesucht. In den höheren Gebirgslagen erfolgt sogar ein regelrechter Wechsel zwischen Sommer- und Winterstand. Erst mit dem Eintrocknen des Bautes und dem Fegen des neu gebildeten Gehörns werden wieder die alten Wohnatzen bezogen, markiert und verteidigt. Je höher die Rehwilddichte, um so größer ist auch die Dunkelziffer an Böcken. Wird ein Mehrjähriger erlegt, zieht in seine Wohnung fast immer ein Zweijähriger ein – oft ein uns völlig unbekannter – auch

wenn etliche starke Jährlinge vorhanden sind.

Natürlich „tapeziert“ (*fegt und plätzt*) er seine Erwerbung erst mal neu aus; die Duftmarken seines Vorgängers müssen durch eigene ersetzt werden. Wird nun dieser Bock z.B. erlegt, folgt in der Regel wieder ein Zweijähriger nach, der dann neuerlich fegt.

Das zu wissen, ist von jagdpraktischer Bedeutung und erspart Enttäuschungen – hinsichtlich der Fegeschäden wie der eigenen Ansprechkünste.

Viel Abschuss – viele Fegeschäden

Fegeschäden lösen oft den Zorn der Waldbesitzer aus. In der Folge wird der Jäger „vergattert“, den Übeltäter baldmöglichst zu erschießen. Ist ihm dies gelungen, wird er seinem Waldbesitzer Vollzug melden und anschließend – zum Lügner degradiert.



Auch ältere Böcke können zu den Habenichtsen, den Revierlosen zählen. Foto: B. MAREK

diert. Meist glaubt ihm der Waldbesitzer nicht, da alle nachfolgenden Böcke neuerlich fegen. Und häufig wäre es in der Tat besser, den „Ersttäter“ am Leben zu lassen, denn der setzt schon die meisten Marken.

Eine Reduktion des Fegens wird eher erreicht, wenn wir statt eines Revierinhabers dessen in Wartestellung befindlichen Nachfolger erlegen. Dann je mehr Konkurrenten sich in den Grenzbereichen herumtreiben, um so heftiger wird gefegt. ELLENBERG (1975) schreibt: „Territoriale

Nachbarn kennen sich normalerweise aus dem Vorjahr. Ihre Kämpfe sind meist weniger heftig und bestätigen in der Regel nur die alten Grenzen.“ Während Revierinhaber besonders heftig ihre Stirnlocken, Wangen und Augen reiben, verlegen sich die revierlosen Habenichtse eher auf das Plätzen.

Gelegentlich zeigen auch starke (*frühreife*) Jährlinge Ansätze territorialen Verhaltens und selten werden sie sogar zu Revierinhabern, dann, wenn keine Zweijährigen mehr auf der „Warteliste“ stehen, weil der Bestand ausgedünnt ist. Mit dem Beschlag haben Jährlinge ohnehin keine Probleme, vorausgesetzt, man lässt sie, denn die Geschlechtsreife ist mit einem Jahr gegeben. Dass Jährlinge erfolgreich eine Ricke treiben und beschlagen, kommt – vor allem in der Hochbrunft, wenn alle erwachsenen Böcke beschäftigt sind – gar nicht so selten vor.

Wie oben schon angedeutet, halten Böcke an einer einmal bezogenen Wohnung meist lebenslänglich fest und entwickeln auch keinen Drang zur Expansion. Das zeigten Untersuchungen an markierten Rehen. Damit aber erweisen sich auch die Befürchtungen vieler Revierinhaber, ihre mehrjährigen Böcke würden in „leergeschossene“ Reviere abwandern, als unbegründet. Der vielzitierte Vakuumeffekt zieht in erster Linie Jährlinge an, die sich auf der Suche nach einer Bleibe befinden, nicht aber erwachsene Böcke aus bereits erworbenen Revieren! Dieses Verhalten spiegelt sich recht drastisch in den Bockstrecken jener Reviere, die mehrere Jahre stark reduzierten (*etwa in den Staatsjagden des Westens*) und fast nur noch von jugendlichen Zuwanderern leben. Dort werden vor allem Jährlinge erlegt!

An dieser Stelle ist zu fragen, ob zum Zweck der Reduktion in den geschlossenen Waldrevieren überhaupt die Böcke mit einbezogen werden müssen? Der Zuwachs kommt allemal aus den Ricken. Und Fegeschäden resultieren, wie oben schon gesagt, nicht nur aus der Gesamtzahl vorhandener Böcke, sondern verstärkt auch aus dem ständigen „Schichtwechsel“!

BRUNO HESPELER